

Die Rolle der Textilindustrie für den Raum Albstadt bis 1970

1959 stellte der Raum Ebingen/Tailfingen ein Zentrum der westdeutschen Maschenindustrie dar. 12% aller Beschäftigten der westdeutschen Wirkerei- und Strickereiindustrie waren im Kreis Balingen beschäftigt. Von allen Beschäftigten in der Textilindustrie des Kreises waren rund 25% in Ebingen tätig. Im Raum Ebingen/Tailfingen waren es über 70%. Von jenen rund 5 45% Anteil des Kreis Balingen an der baden-württembergischen Wäscheerzeugung oder rund 28% der Herstellung sonstiger Maschenwaren (wie z.B. Sport- und Freizeitkleidung) dürfte also ein Großteil aus dem Raum Ebingen/Tailfingen gekommen sein. Berücksichtigt man weiter, dass Baden-Württemberg 1956 beispielsweise 98,3% der „Unterhosen und Hemdhosen für Männer und Knaben“ oder 91,9% der Trainingsanzüge herstellte, dürfte die 10 überregionale Bedeutung des Raumes Ebingen/Tailfingen im Maschenbereich Ende der 50er Jahre deutlich sein [...].

Die seit den 50er-Jahren zunehmende Erweiterung des Angebotsprogramms der einzelnen Hersteller setzte sich auch in den 60er-Jahren fort. Die Ebingener Hersteller hatten, abgesehen von Strümpfen, praktisch alle Arten von Bekleidungsstücken im Angebot, die sich aus 15 Maschenstoffen herstellen ließen. Gerade der wachsende Sport- und Freizeitbereich forderte ständig neue modische Ware. Die Entwicklung im Einzelnen: Nachdem das letzte Halbjahr 1966 und das erste Halbjahr 1967 für die Wirk- und Strickbranche zum Teil deutliche Rückgänge in Produktion und Absatz gebracht hatten, kam es in der zweiten Jahreshälfte 1967 wieder zu einer Belebung der Nachfrage. [...] Die Produktion von Freizeitbekleidung, 20 Unterwäsche und Pullover wurde teilweise um bis zu 20% ausgedehnt, was den Herstellern sehr hohe Auslastungsgrade sicherte. [...]

Die Branche hatte im Jahr 1969 allerdings mit zwei Problemen zu kämpfen: Zum einen herrschte ein Mangel an Näherinnen und Strickern und zum anderen beeinträchtigte die Wirtschaftspolitik der Bundesregierung die Exporte, die am Umsatz der Maschenhersteller 25 seit Jahren an Bedeutung verloren, und sie förderte vor allem die Importe. Die Hersteller sahen sich deshalb einer verstärkten Konkurrenz von Anbietern, vor allem aus den sogenannten Billiglohnländern Asiens und Osteuropas gegenüber. [...]

Mit zunehmender Skepsis betrachteten die Hersteller den wachsenden Erfolg der Kaufhaus- und Versandkonzerne. Diese verdrängten nämlich zunehmend die kleineren Betriebsformen 30 im Einzelhandel, die gute Kunden der Maschenfirmen waren. So gewannen Konzerne als Abnehmer für die Maschenindustrie an Bedeutung. Der Verkauf an diese ermöglichte zwar zum Teil großes Volumen, doch spielten die Konzerne ihre Marktmacht vollständig aus und übten großen Druck auf die Preise aus. Dieser Preisdruck resultierte nicht zuletzt aus den wachsenden Importen, welche viele Kaufhäuser über Einkaufsbüros in den jeweiligen 35 Herstellungsländern selbst abwickelten.

Gleichzeitig sahen sich die Hersteller steigenden Kosten gegenüber. Die Löhne befanden sich allgemein im Aufwärtstrend. Zusätzlich bewirkte in Ebingen der Wettbewerb um 40 Arbeitskräfte mit der Metallindustrie, dass das Lohnniveau zusätzlich nach oben getrieben wurde. [...] Im hohen Lohnniveau] liegt sicher ein Grund für die sinkende preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Maschenindustrie gegenüber Herstellern aus den sog. Billiglohnländern. Mit dem Wandel des Textilmarkts vom Verkäufer- zum Käufermarkt löste aber gerade der Preis die Lieferfähigkeit als Erfolgskriterium ab. So hat es den Anschein, dass gerade der Faktor Arbeit, der nach dem Krieg zum Rettungsring der Maschenindustrie wurde, sich spätestens ab Anfang der 70er-Jahre zum Mühlstein wandelte.

(aus: Hans-Jörg Fink, Die industrielle Entwicklung der Stadt Ebingen zwischen 1945 und 1974, Freie wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Handelslehrers an der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Hohenheim 1997, 51f., 63f., 74)